

SEELSORGE — WOZU UND WIE?

„Kirche in der Stadt“*, ein Sammelwerk zur Gemeindepastoral
Vorgestellt von Peter Lippert CSSR, Hennef/Sieg

Nur scheinbar ist die Frage, die unser Titel enthält, überflüssig oder provozierend. Ein näheres Zusehen zeigt nämlich, daß sowohl viele Seelsorgspraktiker als auch die pastoraltheologische Theorie jene klare Konzeption (noch?) nicht haben, die allein es gestattete, unsere Titelfrage abzutun. Aber es wurden, gerade auch im deutschsprachigen Raum, in den letzten Jahrzehnten wichtige Schritte getan. So ist ein vielbändiges Handbuch der Pastoraltheologie im Erscheinen begriffen (hrsg. von F. X. Arnold — K. Rahner — V. Schurr — L. M. Weber), das wir bereits bei Erscheinen der ersten Bände besprochen haben und über das wir weiter berichten werden.

Daneben erschien ein kürzer gefaßtes, sehr bedeutsames Werk, das der Rez. andernorts ausführlich besprochen hat (TheolGeg 10 [1967] 223 ff), auf das aber hier in unserem Zusammenhang hingewiesen sei: N. Greinacher, Die Kirche in der städtischen Gesellschaft, Mainz 1966. Dieses Buch ist eine Art Grundlagenwerk für jede pastoraltheologische Besinnung heute. Es wird nun ergänzt und weitergeführt durch die zwei Bände jener Neuerscheinung, die wir im folgenden zu besprechen haben. Greinachers Buch und die zwei Bände „Kirche in der Stadt“ ergänzen einander nicht zuletzt deswegen so gut, weil Greinacher selbst bei „Kirche in der Stadt“ mitgearbeitet hat und, vor allem, weil hier eine und die gleiche pastoraltheologische „Schule“ am Werk ist, der Kreis um F. Klostermann, die Zeitschrift „Der Seelsorger“ und das österreichische Seelsorgeinstitut.

„Kirche in der Stadt“ umfaßt im ersten Band „Grundlegung und Analysen“ (Untertitel). Der erste Band trägt also Grundlagencharakter. Im ersten Teil bietet er eine „pastoraltheologische Grundlegung (17–87), im zweiten Teil „soziologische Analysen der sozialen und religiösen Wirklichkeit in der (Groß-) Stadt“ (91–293). Im theologischen Teil behandelt zunächst O. Semmelroth „Die Kirche als Heilszeichen für die Menschen“ (17–33), danach F. Klostermann die „Theologie der christlichen Gemeinde“ (34–60), schließlich N. Greinacher die „Gemeindekirche als Sozialform der Zukunft“ (61–80), und H. Stenger steuert eine „Glosse über Charismen“ bei (81–87). Wer Klostermanns Buch „Prinzip Gemeinde“ und Greinachers oben genanntes Werk durchgearbeitet hat, wird ein wenig ärgerlich sein, daß er nun hier gekürzt wiederfindet, was er in den genannten Büchern gelesen hatte. Andererseits haben solche Kurzfassungen oft klärende Wirkung und, vor allem, sind sie wohl für diejenigen Leser gedacht, denen eben nicht die ganze pastoraltheologische Literatur zu Gebote steht.

Der zweite Teil bringt ebenfalls wieder einiges, das aus den vorgenannten Publikationen bekannt ist, so z. B. über „Charakteristische Züge städtischer Lebensweise“ (91–101) oder die „christliche Gemeinde in soziologischer Sicht“ (265–278). Daneben aber wird vieles geboten, das in einem konzentrierten Sammelwerk wie diesem durchaus neue Aspekte bietet, so die Abschnitte über „Sozialbeziehungen der Großstädter“ (L. Vaskovics, 102–133), „Menschliches Altern in der industriellen Gesellschaft“ (L. Rosenmayr, 134–162), „Mobilität in der städtischen Gesellschaft“ (N. Freytag, 163–191), die

* *Kirche in der Stadt*. Beiträge des Österreichischen Seelsorgeinstitutes zur Erneuerung des kirchlichen Heildienstes. Teil I: Grundlegung und Analysen. 296 S. kart. DM 25,20. Teil II: Probleme, Experimente, Imperative. 304 S. kart. DM 25,20. Wien 1967–1968: Herder-Verlag.

„räumliche Differenzierung der Stadt und ihrer Bevölkerung“ (N. Freytag, 192—200), „Einstellung zu religiösen Wahrheiten und religiös-kirchlichen Normen“ (H. Bogensberger, 215—250), die religiöse Situation in der Stadt (P. Zulehner, 251—264). Diese wenigen Titel müßten bereits jeden, der in der Seelsorge tätig ist, zur Lektüre reizen. Angenehm ist, daß besonders die letztgenannten Beiträge übersichtlich in der Länge und leicht erschließbar in der Darstellungsweise sind. Der Leser erfährt eine Menge Fakten über die Welt, in der er seelsorglichen Dienst tut. So schafft der erste Band eine umfassende Orientierung über die Situation, er erschließt das theologische Fundament, und er tut dies in einem Minimum an Breite.

Der zweite Band enthält Abhandlungen über „Probleme, Experimente, Imperative“ (Untertitel). In einem ersten Teil behandelt er die „Stadtkirche in den Gemeinden“. Hier wird je ein Abschnitt geboten über „Organisation und Gedanke der Stadtkirche“ (E. Golomb), über praktische Schritte „Auf dem Weg zur Stadtkirche“ (W. Suk), die „brüderliche und kollegiale Gemeinde“ (N. Greinacher), die „Hochschulgemeinde als Modell künftiger Pfarrstrukturen“ (K. Rahner), über Kirchenbau (G. Rombold). Der zweite Teil bringt beachtliche Ausführungen über „Liturgie und Sakramentenpastoral“ (77—155), die ein wohlbegündetes, abgerundetes Ganzes bilden und viel Interesse finden dürften. Der dritte Teil (159—230) befaßt sich mit der „Realisation der Kirche in der Familie, unter Jugendlichen und Alten“, der vierte Teil mit „Methoden und Dienste(n) des Apostolates“ (233—286), der letzte und fünfte Teil mit den sozialen Diensten (286—304). Enthielt bereits der zweite Hauptteil eine Fülle von praktischen, pastoral-theologisch legitimierten Gesichtspunkten, so fällt in Teil III, IV und V immer wieder auf, wie hier sehr konkrete Fragen teilweise als Berichte von Experimenten, teilweise als präzisierete Forderungen behandelt werden, wie hier eben, wie der Untertitel verspricht, aus Problemen Experimente werden und Imperative ermittelt werden. Da geht es um die religiöse Praxis der Jugendlichen (L. Rosenmayer „wagt es“, aus einem Bericht soziologischer Art pastorale Imperative abzuleiten — eine seltene Tugend), es geht um Altenseelsorge (W. Klemp) und um Altenhilfe (Schw. Dolores), um Hausbesuche (J. E. Mayer und J. Zeiniger), um Familienrunden (W. Nissel), Wohnviertelapostolat, Seelsorge an den Fernstehenden, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, Telefonseelsorge, Aussprachezimmer... Höchst vielfältig sind die Themen und dennoch: „Gar manches fehlt in diesem Buch, so z. B. die Stellung des Diakons in der Stadt oder das Thema der Gemeindeordnung“ (11) und, würden wir hinzufügen, das Thema der Verantwortlichenschulung, wozu auch die Priesterfortbildung gehört. Auch hätte man von den nichtordinierten Helfern der Seelsorge ausdrücklich sprechen sollen, Studienräten für Religion, Seelsorgehelferinnen, Journalisten u. a. Denn all diese neuartigen Kräfte müssen ja auch in ein Gesamtkonzept der Seelsorge integriert werden. Wie der Hrsg. selbst anmerkt (11), gibt es in einem Sammelwerk dieses Typs Überschneidungen und Wiederholungen. Manches bleibt auch ein wenig an der Oberfläche und, vor allem: das Buch behebt die Konzeptionslosigkeit der Seelsorge nicht und schafft ihre Methodenschwierigkeiten nicht aus der Welt. Wer sich das erwartet hätte, wäre unrealistisch und müßte enttäuscht werden. Aber das Buch ist ein weiterer Schritt dahin. Das Buch, damit meinen wir beide Bände. Wer sich die Lektüre des ersten Bandes ersparen wollte, täte besser, erst gar nicht zu dem Werk zu greifen.

Wer aber beides, Grundlagen und Anwendungen, durcharbeitet, wird merken, daß hier wirklich ein weiterer Schritt getan wird, um für unsere Seelsorge klarer zu sehen. Ein wirklicher Schritt vorwärts ist aber heute schon viel.